

Teiche als Konjunkturbarometer? Das Beispiel Niederösterreich

Ponds as business barometers illustrated by the example of Lower Austria

Les étangs en tant qu'indicateurs pour les cycles économiques?
L'exemple de la Basse-Autriche

Herbert Knittler

Teiche sind Grenzgänger zwischen Natur- und Kulturlandschaft. Dies gilt sowohl für zeitgleiche Einrichtungen als auch für solche in langfristiger Entwicklung. So weisen "Himmelsteiche", die ihr Wasser durch die Schneeschmelze und den Niederschlag (oder entsprechend den zeitgenössischen Aussagen durch "güss") erhalten, Teichseen oder Seeteiche, weiters Anlagen, die durch einfache Aufstauung kleiner Fließgewässer in flachen Mulden gebildet wurden, oder die durch Ausgraben und Ausschachten entstandenen und mit mächtigen Dämmen versehenen Großteiche eine hohe formale Übereinstimmung auf.¹ Auf der anderen Seite konnten im historischen Ablauf so unterschiedliche Phänomene wie Naturraum – Dorfflur – Teich – Wiese oder wiederum Siedlung durch eine genetische Linie verbunden sein.

den die beiden nördlichen Landesviertel, das Weinviertel im Osten (Viertel unter dem Manhartsberg/VUMB) sowie das Waldviertel im Westen (Viertel ober dem Manhartsberg/VOMB), nach steuerlichen Erhebungen um 1750 mit Anteilen von 64,0 bzw. 31,5 % an der Teichwirtschaft des Landes zu Buche (Knittler 1989, 150). Dies bedeutet klare Abweichungen zur gegenwärtigen Situation: Von etwa 2500 ha Karpfenteichflächen entfallen heute ca. 64 % auf das Waldviertel und 24 % auf die Steiermark (Fischer-Ankern 1984, 71). Die Weinviertler Teichwirtschaft stellt hingegen nach der im Friedensschluß von Saint-Germain 1919 erfolgten Abtretung einiger Großteiche zwischen Eisgrub/Lednice und Feldsberg/Valtice an die damalige Tschechoslowakei eine zu vernachlässigende Größe dar.

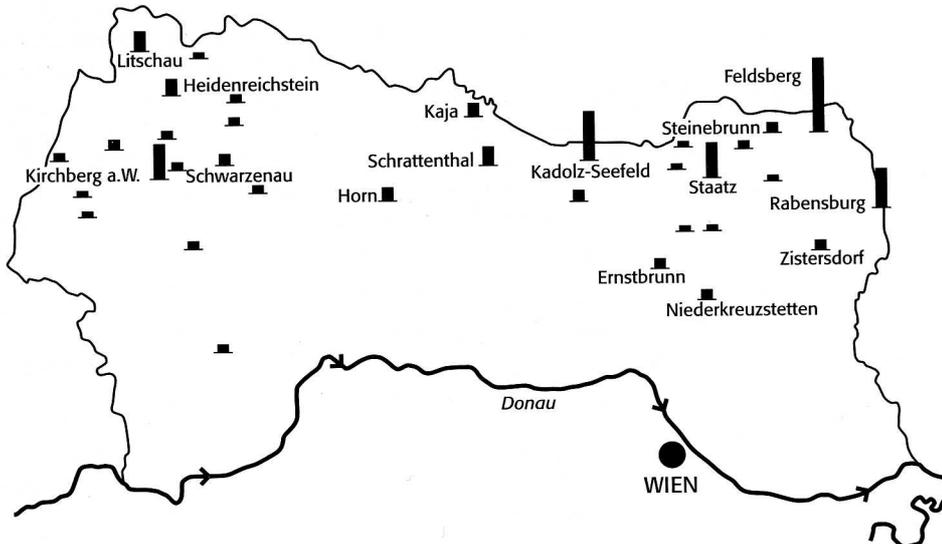


Abb. 1. Niederösterreichische Herrschaften mit Nettoeinkünften aus der Teichwirtschaft von über 200 Gulden 1750/51. Entwurf H. Knittler.

Teiche zur Fisch-, insbesondere zur Karpfenproduktion, auf die sich unter Ausklammerung von Mühl-, Schwemm- oder Zierteichen der folgende Beitrag beschränken wird, finden sich innerhalb der österreichischen Länder überwiegend im Gebiete der Sammelsiedlung und nur ausnahmsweise in Zonen der Streu- und Weilersiedlungen. In Niederösterreich, dem alten Erzherzogtum Österreich unter der Enns, stan-

Bei einem Blick auf die räumliche Verteilung der (34) feudalen Dominien mit (Netto)einkünften aus der Teichwirtschaft von über 200 fl jährlich zum Schnitt 1750 wird deutlich, daß sie sich mit einer Ausnahme im Grenzraum zum böhmisch-mährischen Länderkomplex befinden. D.h. die niederösterreichische Teichzone schließt direkt an Gebiete der Karpfenproduktion an, die seit dem 15./16. Jahrhundert zu den führenden in Mitteleuropa zählten (bes. Chlum u Třeboň, Třeboň, Jindřichův Hradec; Mikulov); Abb. 1. Imitationsvorgänge sind daher nicht auszuschließen, wenngleich sich unmittelbare Zusammenhänge zunächst vorwiegend

¹Vgl. Art. "Teich" in: Brockhaus Enzyklopädie, Bd. 21, Mannheim 1993, 687.

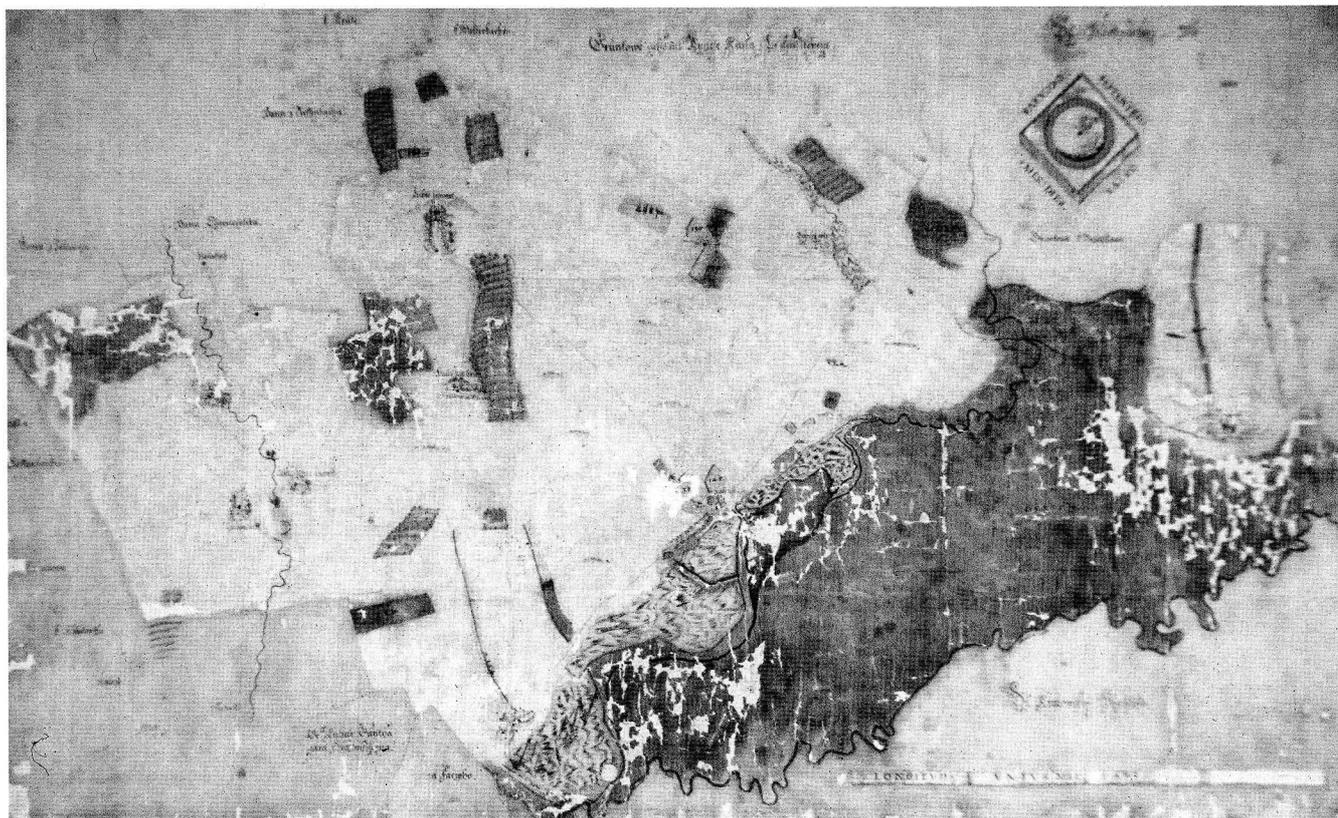


Abb. 2. Karte der Herrschaft Hohenau-Rabensburg, um 1623/27. Hausarchiv des Regierenden Fürsten von Liechtenstein Wien. Foto M. Himml.

über die besitzgeschichtlich-genealogische Ebene erschließen lassen.²

Wichtig erscheint der Hinweis auf die unterschiedlichen naturräumlichen und klimatischen Voraussetzungen der Teichwirtschaft in den beiden genannten Landesvierteln. So bevorzugten die Teiche im feuchten Waldviertel mit Durchschnittsmengen des jährlichen Niederschlags zwischen 600 und 800 mm (1891–1950) flache, durch die Verwitterung des Granitgesteins entstandene Mulden, saure Wiesen mit Austritt von Quellwasser sowie Grundstücke mit hohem Grundwasserstand, die landwirtschaftlich keinen Ertrag abwarfen. Im trockenen Weinviertel als einer überwiegend durch Niederschlagsmengen zwischen 500 und 600 mm bestimmten Zone bezeichneten die Teiche häufig Reste der alten pliozänen Laufstrecken der Flüsse, die durch Anzapfungen und Verlegungen ihren größeren Einzugsbereich verloren haben. Daß hier die zum Teil lößübermantelten Schwemmböden auch intensivere Kulturen ermöglicht hätten, zeigt sich sowohl in der heute überwiegenden Nutzung als Wiesen oder seltener Äcker als auch in der vom 14. bis 16. Jahrhundert nachweisbaren Abfolge Dorfflur – Teich (Knittler 1989,

150 f.).³ Teichwirtschaftlich genutzte Flurwüstungen finden sich hingegen im Waldviertel nur ausnahmsweise.⁴

R. Hoffmann hat vor kurzem in einem monumentalen Beitrag über "Medieval Fishing" (2000, 331–393) die Entstehung der mitteleuropäischen, im besonderen der böhmisch-österreichischen Teichkultur seit dem 14. Jahrhundert auf ältere französische Vorbilder (13. Jahrhundert) zurückgeführt. Selbst wenn ein Transfer von Idee und technischem Know-how im weiteren Sinne nicht ausgeschlossen werden kann, bleibt doch ein Erklärungsbedarf erhalten, unter welchen spezifischen ökonomischen Rahmenbedingungen die Teichwirtschaft ihren spätmittelalterlichen Siegeszug auch in Niederösterreich angetreten hat; und dies in mehreren Schüben bei unterschiedlichen zeitlichen Gewichtungen. Zu konjunkturgeschichtlichen Überlegungen werden Fragen geringerer Reichweite, im besonderen zum Stellenwert der Teiche im Rahmen der herrschaftlichen Ökonomie, treten müssen.

Individuelle Teichnennungen reichen im nördlichen Niederösterreich bis ins späte 13. Jahrhundert zurück, dürften aufgrund des Zusammenhangs mit Kloster oder Burg (1280 Zwettl; 1315 Viendorf bei Göllersdorf; 1345, 1355 Kirchberg am Walde) – (Fischer-Ankern 1984, 71)⁵ zunächst jedoch lediglich Fischproduktion

² So waren die Kreyger im 16. Jahrhundert zugleich Herren in Neubistitz/Nová Bistřice und Pfandinhaber von Litschau. Als solche leiteten sie den Kastanitz-Bach um und erweiterten den die Grenze zwischen Böhmen und Österreich bildenden Stankauer Teich/Staňkovský rybník: Rupert Hauer (1951, 172); die Zistersdorfer Teichwirtschaft bezog ihr Personal im 15. Jahrhundert z.T. von jenseits der Grenzen: Rechnung von 1476 im Schloßarchiv Rosenberg.

³ Vgl. dazu die entsprechenden Nennungen in: Fritz Eheim – Max Weltin (1981, 260–302, 328–380).

⁴ Großer Teich bei Ottenschlag auf Wüstung Rieggers: Fritz Eheim – Max Weltin (1981, 370, R250).

⁵ Vgl. auch die archäologischen Befunde bei Thomas Kühtreiber (im Druck).



Abb. 3. I. Presta, „Mappa von Feldsperg, Lundenburg und Ravensburg“, 1750. Hausarchiv des Regierenden Fürsten von Liechtenstein Wien. Foto M. Himml.

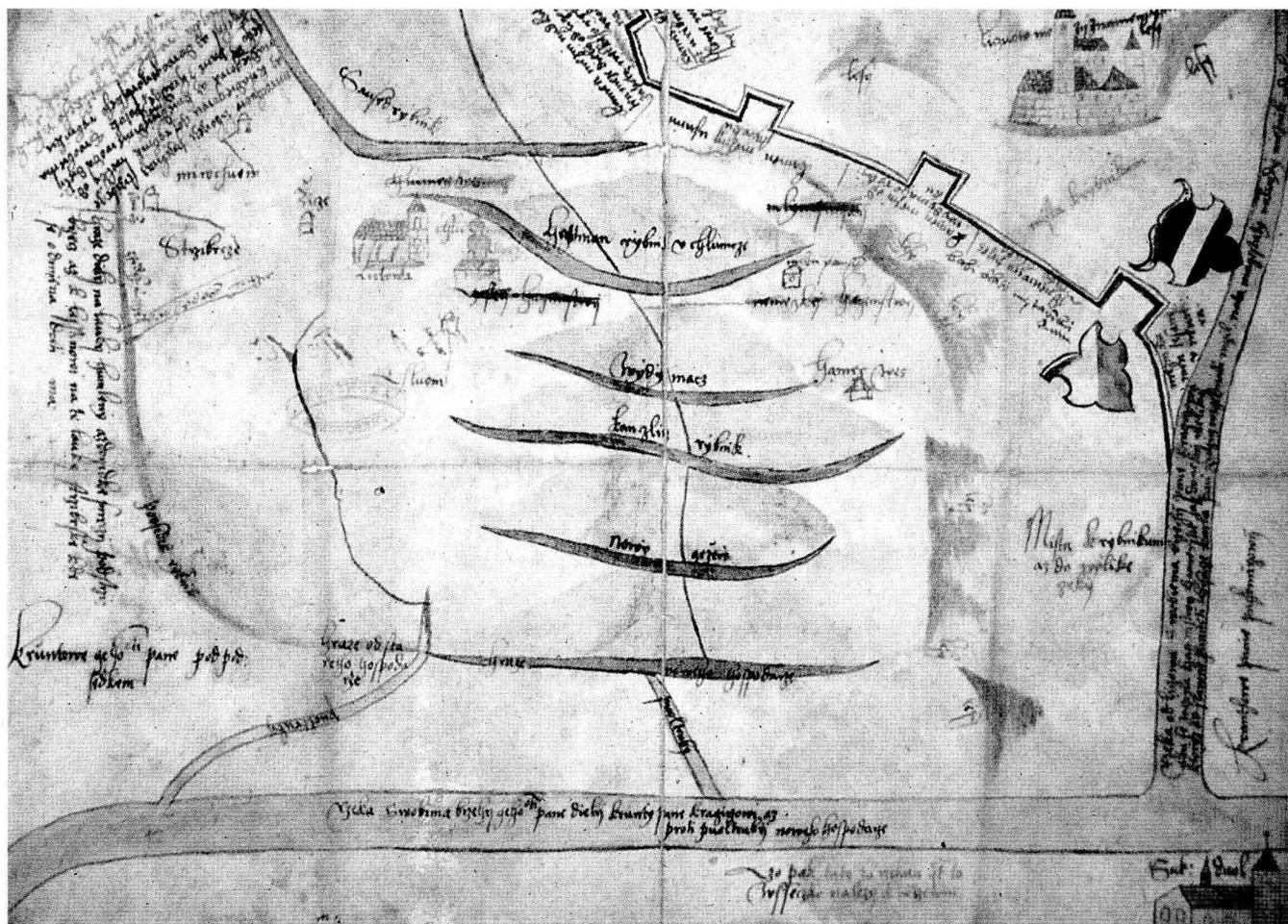


Abb. 4. Teichkarte der Herrschaft Chlumetz/Chlum, 1. Hälfte 16. Jahrhundert. Staatl. Gebietsarchiv Třeboň. Foto R. Lindtner.

für unterschiedlich große Rahmenhaushalte andeuten. Von den wenigen für das Waldviertel aus dem 14. Jahrhundert überlieferten Urbaren (Hardegg 1363, Litschau 1369, Maissau 1380) erwähnt nur jenes von Litschau einige Weiher und Wehren – und diese in Untertanenhand.⁶ Technisch handelte es sich dabei wohl um einfache Anlagen, teils um kleinere natürliche stehende Gewässer, teils um Aufstauungen von Bächen und Flüssen, mitunter auch zu gewerblichen Zwecken (Mühlen). Teiche als Reservoir zur Füllung der Stadtgräben mit Wasser reichen urkundlich nicht vor etwa 1430 zurück (Eggenburg: Brunner 1932, 163; (Lechner 1937, 267 f.).

Auf grundsätzliche Veränderungen, die um 1400 eingetreten sind, weisen dann Aussagen des Nikolsburger Urbars der Herren von Liechtenstein aus 1414 hin, aber auch urkundliche Belege aus dem letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts – wiederum für das nördliche Weinviertel (Bretholz /Hg./ 1930). Zum einen finden sich erstmals Nachrichten über Teiche in feudaler Hand (Bischofwarter Teich, Hammetteich), die aufgrund ihrer später erschließbaren Dimension für den Markt produziert haben müssen. Dabei tritt der ältere Terminus "Weyer" (von Vivarium) gegenüber

dem jüngeren, mit "Deich, Damm" etymologisch zusammenhängenden "Teich" zurück (vgl. die beiden Begriffe in Grimm – Grimm 1935, Bd. 11, 231; 1955, Bd. 28, 687–696). Zweifellos liegt hier ein Hinweis auf aufwendige, mit größeren Erdbewegungen verbundene und damit auch kostspieligere Einrichtungen vor. Zum anderen ordnen sich die ältesten Teichnennungen auffällig Gebieten mit früh schriftlich überlieferten Dorfwüstungen zu (Bistrický u.a. /Hg./ 1991, 173 n. 107 zu 1371 /Wüstung und lacus/). Mehrfach überschneidet sich die Endphase des Ödungsprozesses zeitlich mit der Schüttung eines Teiches: So erscheint das abgekommene Dorf Heumahd (Gmd. Katzelsdorf) 1394 noch (teil-)behaust, 1397 wird von Teichschäden berichtet, 1401 tritt an die Stelle des Begriffes "weyer" der Terminus "teych" (Hammetteich) – Eheim – Weltin 1981, 277f. (H297). Zeitlich und örtlich benachbart verliefen die Verödung der Dörfer Rotenlaim und Allach bzw. die Anlage des Liechtenwarter Seeteichs (Rabensburg) sowie der (fünf) Allachteiche (Feldsberg) – Abb. 2 u. 3; Eheim – Weltin 1981, 290 f. (R353), 261 (A103) usw.

Die Schüttung dominikaler Teiche auf der Flur von Dörfern, die existenziell vor dem Kippen standen, läßt sich für das Weinviertel vom 15. bis ins erste Drittel des 16. Jahrhunderts in mehr als 20 Fällen direkt belegen. Erst in der Folge wurde mit der Ansiedlung von kroatischen Flüchtlingen im Weinviertel ein alter-

⁶Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 3 (1853), 255–264.

nativer Weg beschränkt, ohne daß die Anlage von Teichen rasch ausgelaufen wäre (vgl. *Breu 1970*). Vielmehr folgte einer ersten Teichgründungswelle auf Dorfgrund seit Ende des 14. Jahrhunderts eine weitere um und nach 1500, wobei nunmehr kriegerischen Ereignissen – nach Aussage der Quellen den Verwüstungen durch die Truppen des Ungarnkönigs Matthias Corvinus – ein höherer Stellenwert zugekommen ist (*Eheim – Weltin 1981*, Bd. 8, 260–302, 328–380).

Stellt man nun die Frage nach möglichen Hintergründen der Koinzidenz von Dorfwüstung und Teichschüttung, so muß die gesamtwirtschaftliche Konstellation berücksichtigt werden (*Hitzbleck 1971*, 88). Im Zusammenhang mit der spätmittelalterlichen Agrarkrise mit ihrer Schere zwischen Kosten und Erlösen der Landwirtschaft entwickelte sich ein System der Anpassung: Während der Anbau von Körnerfrüchten zurückging, wurden Sonderkulturen mit Gütern, deren Preise einkommenselastisch reagierten, ausgedehnt. Beschleunigt wurde der Prozeß durch den auf den Domänen lastenden Druck, der durch den Abgabenausfall bedingten Verdünnung der Feudalrente entgegenzuwirken (*Knittler 1990*, 45–55, bes. 46 f.). Die nach dem Schwarzen Tod besonders in den Städten zunehmende Kaufkraft begünstigte weiters die steigende Nachfrage nach höherwertiger Nahrung, wobei auch normative Bestimmungen (Fastengebote) einen Anstieg des Fischverzehrs mitbestimmt haben dürften. War die Teichwirtschaft vor dem 14. Jahrhundert Teil der Hauswirtschaft gewesen, so veränderte sie in der Folgezeit ihre Erscheinungsform und entwickelte sich überwiegend marktorientiert (*Hitzbleck 1971*, 90).

Überblickt man die spätmittelalterliche Teichwirtschaft Niederösterreichs in ihrer Gesamtheit, so bildet die Schüttung von Teichen auf Dorfwüstungen eher den Extremfall innerhalb eines breiten Spektrums möglicher Erscheinungen und Verhaltensweisen. Vielmehr dürften für die weitere Entwicklung Innovationsfähigkeit, unternehmerisches Engagement und wirtschaftliche Potenz der einzelnen Feudalherren und -familien die maßgeblichen Faktoren dargestellt haben. Dies gilt im besonderen für die Waldviertler Teichlandschaft, die erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts in ihren Konturen klarer erkennbar wird, sowie für die besonders aktive Übergangszone südlich der Thaya.

Im Waldviertel setzte die Anlage von Teichen für eine marktfähige Fisch-(Karpfen-)produktion etwa um 20 bis 30 Jahre später als im Weinviertel ein, zum weitaus größeren Teil nach der hussitischen Invasion von 1424/26. Inwieweit direkte Anregungen aus Südböhmen eine Bedeutung zugekommen ist, läßt sich kaum entscheiden (zu Böhmen vgl. besonders: *Šusta 1898*; *Ofczarek 1937*; *Pánek 1983*; 1988, 77–124; *Bůžek 1997*, 81–92). Hier wie dort waren es bis weit ins 16. Jahrhundert hinein zumeist nicht Fluren in fruchtbaren Getreidebauzonen, die in Teiche umgewandelt wurden, sondern solche minderen Ertrags (*Abb. 4*). Als Propagatoren der Teichwirtschaft traten überwiegend Mitglieder aus Adelsfamilien in Erscheinung, die über eine größere Zahl von Herrschaften verfügten, zentrale Positionen in der Landesverwaltung besetzten und sich früh mit Finanzgeschäften befaßten. Nach den Liech-

tenstein, den Maissauern und älteren Hardeggern sind hier vor allem die Eitzing, Puchheim, Prueschenk-Hardegg, Streun, verhältnismäßig spät die Kuenringer, letztlich die Hohenfeld und Fünfkircher zu nennen (*Knittler 1989*, 154). Es handelte sich bei diesen um einen neuen Typ des adeligen Unternehmers, der auch die mit den Investitionen ins Fischgeschäft verbundenen Risiken nicht scheute.

Von den zahlreichen Teichnennungen des 15. und frühen 16. Jahrhunderts seien nur einige bemerkenswerte Beispiele herausgegriffen: Im Zusammenhang mit der vor 1415 erfolgten Anlage eines Teiches bei Gars (1600 für 250 Schock [ß] Karpfen) mußten Schäden der Untertanen des Klosters Göttweig abgegolten werden. Das Prinzip, daß Teichanlagen oder durch dieselben entstandene Schäden Grundtausch bzw. Abgeltung in Geld- oder Sachwerten nach sich zogen, ist hier früh belegt. Analog dazu hatte Ulrich von Eitzing im Gefolge der Schüttung eines Teichs bei Zaingrub 1446/47 seinen adeligen Nachbarn Entschädigung zu leisten. Mit dem 1425 genannten (älteren) Bocksdorfer Teich auf einer Wüstung bei Niederfladnitz wird auch die Übergangszone zwischen den beiden nördlichen Landesvierteln teichwirtschaftlich faßbar. Die Anlage eines Teiches bei Riegersburg 1427 macht auf teichbauliche Besonderheiten gerade dieses Gebiets aufmerksam, wenn davon gesprochen wird, daß "in den See ein Teich gemacht und ein Damm aufgeschüttet worden" war. Diese auch im 16. Jahrhundert belegte Formulierung verweist auf den Ursprung von Teichen aus natürlichen stehenden Gewässern, die durch die Anlage von Dämmen mit Abflußeinrichtung (Zapfen) und Fischgrube für eine kontrollierte Fischzucht eingerichtet wurden (*Knittler 1989*, 154 f.).

Im Laufe des späteren 15. und frühen 16. Jahrhunderts vervollständigte sich das Bild der eigentlichen Waldviertler "Teichherrschaften", so daß sich bis gegen 1540 bereits jene Gruppe herausgebildet hatte, die nach dem Kataster aus der Mitte des 18. Jahrhunderts die Spitzenplätze besetzte: In der Reihenfolge ihrer teichwirtschaftlichen Einkünfte 1750 waren dies: Kirchberg am Walde, Litschau, Horn, Heidenreichstein, Kaja, Schwarzenau, Gmünd, Reinpolz, Waidhofen an der Thaya und Hirschbach (1–10); (*Knittler 1989*, 147 f., 164). Eine größere Zahl der genannten Domänen befand sich in der Ausbauphase in der Hand von Mitgliedern der Familie Puchheim, so daß neben strukturell-konjunkturellen Voraussetzungen auch individuelle Muster mitzudenken sind. In der großen Herrschaft Weitra wurde die Teichwirtschaft während der Pfandschaftsperiode des böhmischen Oberstburggrafen Zdenko von Sternberg (1463–vor 1477) eingeführt. Finanzielle Forderungen des Pfandschafters an den Landesfürsten waren hier im weiteren Ursache der Abspaltung zweier Dörfer, die von Graf Heinrich von Prueschenk-Hardegg zur Anlage zweier Teiche, darunter des großen Waschelteichs mit über 49 ha, genutzt wurden und ein Kleindominium (Weißenbach) bildeten, dessen Einnahmen zu zwei Dritteln aus solchen der Teichwirtschaft bestanden (*Knittler 1989*, 156 f.).

Im Vergleich zu einigen Großteichen des Weinviertels mit Flächen zwischen ca. 340 und 170 ha (Unterer



Abb. 5. Dammreste des 1499 genannten Herwartsteichs nahe St. Wolfgang bei Weitra. Foto H. Knittler.

und Mittlerer Hohenauer Teich, Hft. Rabensburg, mit 338,0 ha bzw. 208,9 ha, Steinedammteich/Nesyt, Hft. Feldsberg, mit 305,4 ha, Alt Spiegelteich, Hft. Kadolz(burg)-Seefeld, mit 170,6 ha) blieben die Waldviertler Teiche relativ klein: nur 25 % sind gegenwärtig größer als 5 ha (Zaubek 1969, 103 f.), drei wiesen zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Fläche von mehr als 60 ha auf (Gebhartsteich, Haslauerteich, Jägerteich bei Waidhofen/Thaya). Daß die historische Ausdehnung teils deutlich über der heutigen lag (Jörg 1955, 87–97, 93) ist ein Phänomen, das auch aus den südböhmischen Verhältnissen geläufig ist.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts änderte sich das für eine Rekonstruktion der niederösterreichischen Teichwirtschaft zur Verfügung stehende Quellengut erheblich. Zu urkundlichen Hinweisen treten besonders seit den vierziger Jahren Informationen aus feudalen Steuerbekenntnissen, zumal mit der Anlage des sogen. (ständischen) Gültbuches die Teiche hinsichtlich ihrer Marktproduktion neben den dominikalen Brauhäusern und Schäfereien steuerpflichtig wurden (Vancsa 1901, 463). Trotz gebotener Vorsicht gegenüber diesem Material werden zwei Phänomene klar erkennbar: Verödungen oder zumindest längerfristiges Ödliegen von Teichen bereits in die Zeit vor und nach 1500 (Abb. 5), wobei hydrologische und bauliche Probleme vor konjunkturellen und betriebstechnischen eine Rolle gespielt haben dürften, sowie die über die Einsatzmenge erkennbare erhebliche Expansion der Teichwirtschaft in einzelnen Weinviertler Dominien (Knittler 1989, 158).

Betrug der Besatz in der größten Waldviertler Teichherrschaft, in Kirchberg an Walde, um 1540 (1541/43) bei insgesamt 54 Teichanlagen 933 β (à 60 Stück) Karpfenbrut, so setzte Wilhelm von Kuenring laut Steuereinlage von 1540 allein in drei Teiche seiner Herrschaft Kadolz-Seefeld 1020 β, Hartmann von Liechtenstein 1529 in zehn Teiche seiner Herrschaft Feldsberg 1698 β Brut ein. Am Beginn des 17. Jahrhunderts (1629) wird die Kapazität des ehemals kuenringischen Besitzes mit der exorbitanten Ziffer von 10.300 β veranschlagt, was in Anbetracht der 1569 für das südböhmische Wittingau/Třeboň genannten Zahl von 12.960 β als unrealistisch gelten muß (Knittler

1989, 158; Ofczarek 1937, 122). Ein kontinuierlicher Zuwachs der Teichflächen der Herrschaft Kadolz-Seefeld bis gegen Ende des zweiten Jahrhundertdrittels (gegen 1600 25 Teiche) ist andererseits durchaus nachvollziehbar. Daß mit der Durchsetzung des Altersklassenbetriebs, d.h. der vertikalen Aufteilung der etwa sechsjährigen Karpfenproduktion auf zumindest drei Teichtypen: Streich-, Streck- und Abwachs- oder Verkaufsteiche, die Gesamtteichfläche nicht mehr als Parameter der Produktion marktfähiger Fische zu verstehen war, sei am Rande angemerkt. Dazu kamen Kammerteiche für die Überwinterung der Brut und Einsätze zur Aufbewahrung der zum Verkauf gelangenden Waagfische.⁷

Inwieweit die wiederholten und gleichlautenden Klagen der adeligen Teichwirte über häufige Schäden, hohe Erhaltungskosten und langes Ödliegen der Teiche für Steuererklärungen charakteristische Topoi darstellten oder tatsächlich einen Rückgang der Renditen aus der Teichwirtschaft signalisieren, ist schwer zu entscheiden. Immerhin ordnen sie sich mehrheitlich dem Weinviertel zu, wo das Ausbleiben von Niederschlägen und spezifische teichbauliche Mängel, Überdimensionierungen ebenso wie zu geringe Tiefe (Überschwemmungen), rasch zum Unbrauchbarwerden der einzelnen Anlagen führen konnten. Auch dürfte der nötige laufende Aufwand zur Herhaltung der Teichanlagen unterschätzt worden sein.

Im Zusammenhang mit unserer konkreten Fragestellung wurde das 16. Jahrhundert aus der Perspektive einzelner deutscher Teichlandschaften als Zeitraum einer "Nachblüte" bezeichnet (Hitzbleck 1971, 218). Dies ausgehend vom scheinbaren Widerspruch, daß die Anlage von Teichen auch in einer Periode anhielt, die zunehmend durch steigende Agrarpreise und sinkende Löhne gekennzeichnet war. Fallende Realeinkommen und Aufrechterhaltung eines aufwendigen Nahrungsstandards, zu dem der Fischkonsum zu rechnen ist, schließen einander bekanntlich weitgehend aus.

In der Realität lagen die Verhältnisse allerdings deutlich komplizierter. Zunächst ist festzuhalten, daß die Teichgründungswelle in Niederösterreich in den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts auslief. Dies etwa zwei Jahrzehnte vor der Anlage der monumentalen Wasserwerke an der Lainsitz/Lužnice im Rosenberger Teichgebiet (Nová řeka) – zuletzt Bůžek 1997, 86.⁸ Der südböhmischen Karpfenproduktion, die um 1600 allein in Wittingau Reinerlöse von durchschnittlich nahezu 13.000 Schock Groschen erbrachte (Čechura 2000, 101 f.) war man auf dem überregionalen Markt schon längst nicht mehr gewachsen. Im weiteren ist das Nachhinken des Raumes hinsichtlich Bevölkerungszunahme und Preisauftrieb bei Agrarprodukten nicht zu übersehen. Das raschere Anziehen der Korn-

⁷Zur betriebstechnischen Seite der Teichwirtschaft im Waldviertel vgl. besonders Fischer-Ankern (1984, 41–45); zu weiteren Beispielen aus dem österreichischen Raum vgl. Heinrich Purkarthofer (1965, 97–106); Josef Riegler (1981, 537–545).

⁸Zum Erbauer des Kanals, Jakub Krčín von Jelčany, vgl. Šusta 1898; Ofczarek 1937; Pánek 1983; 1988, 77–124; Bůžek 1997, 81–92; auch Theodor Wagner (1876, 245–267); zuletzt Josef Houbelt (2003).

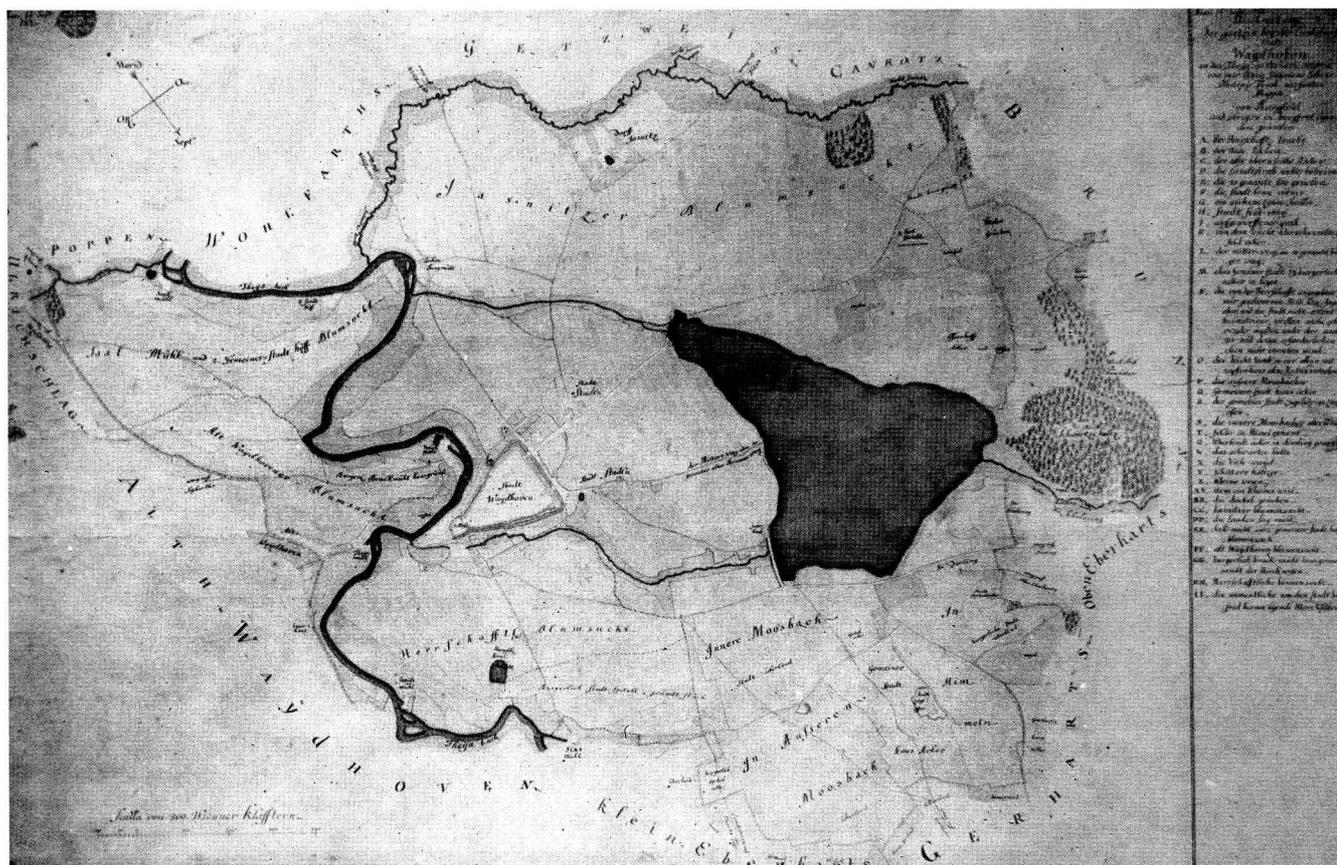


Abb. 6. J. Ph. Frast, Karte der If. Stadt Waidhofen an der Thaya mit Jägerteich, 1751. Nach R. H. Jezek, *Die Stadt Waidhofen an der Thaya*, phil. Diss. Univ. Wien 1976.

preise seit den siebziger Jahren, das parallel verlief zu einem auch durch Änderungen der Nahrungsgewohnheiten (Aufweichung der Fastengebote!) bedingten Preisverfall bei Karpfen und Hecht (Knittler 1990, 167) läßt erst jetzt ein verstärktes Interesse der Grundherrschaften für die Getreideproduktion erkennen. Letztlich war die Forcierung der Teichwirtschaft aber auch eine Reaktion auf den Wertverlust der Feudalrente gewesen, eine Voraussetzung, die über das 16. Jahrhundert hinweg erhalten blieb und somit den Weiterbestand einer absatzorientierten Fischproduktion, wenn auch im kleineren Rahmen, gewährleistete. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang der Wertverlust des besonders gut belegten Jägerteichs bei Waidhofen an der Thaya zwischen 1532 und 1569 (Ertrag 333,3 fl), (Knittler 1989, 157) – Abb. 6.

Mit dem Ausbruch des Böhmisches Krieges, dessen katastrophale Auswirkungen auch für die Dominikalkolonien in den beiden Vierteln nördlich der Donau gut zu belegen sind, muß die Teichkonjunktur rasch abgebrochen sein. Nachrichten über ödliegende Teiche finden sich in der Folge allenthalben, so etwa in der Herrschaft Kirchberg am Walde, wo 1622 der Anteil der Ödteiche 29 % ausmachte (Fischer-Ankern 1984, 46 f.).

Für den größeren Teil der Periode des Dreißigjährigen Krieges ist die Situation der Teichwirtschaft in Niederösterreich ebensowenig zu fassen wie jene der Feudaleinkommen in ihrer Gesamtheit. Die Feststellung, daß die Einkommen aus der Fischzucht in einzelnen Herrschaften bald nach 1650 wiederum den

vorm Krieg belegten Umfang erreicht hatten (Heidenreichstein) – (Knittler 1989, 167), könnte allerdings auf einen ambivalenten Charakter der vorangegangenen Dezennien schließen lassen.

Geht man davon aus, daß die politische und ökonomische Krise in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts einen Konzentrationsprozeß zur Folge hatte, wobei unrentable Teiche aufgegeben wurden, man aber den weiterhin in Betrieb befindlichen vermehrte Pflege zuteil werden ließ, so darf mit entsprechenden Steigerungen der Produktivität gerechnet werden. In der Tat finden sich Hinweise, daß die Teiche kleiner wurden, die Ernte hingegen anstieg. Eine biologische Verbesserung wurde durch einen planmäßigen, nicht auf eine Saison beschränkten Zwischenfruchtanbau der Teichböden mit Getreide oder Gras erzielt. Hinzu traten Elemente einer rationalen Bewirtschaftung, die in Teich- und Fischordnungen ihren Niederschlag fanden. Durchorganisierter Altersklassenbetrieb und betriebs-eigene Erzeugung der Brut setzten sich auf breiter Linie durch. In einzelnen Dominien wie etwa in der Stiftsherrschaft Geras wurde die Teichkultur um 1660 neu eingeführt (Mikeš 1977, 15–17), in jener von Zwettl wie auch in einigen adeligen Herrschaften in den achtziger Jahren erheblich ausgebaut (Abb. 7; Grulich 1981, 73–90).

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts änderte sich die Struktur des Quellenguts neuerdings: Sieht man von den Aussagen der Theresianischen Steuerfassion von 1750 ab, so werden Herrschafts-, insbeson-

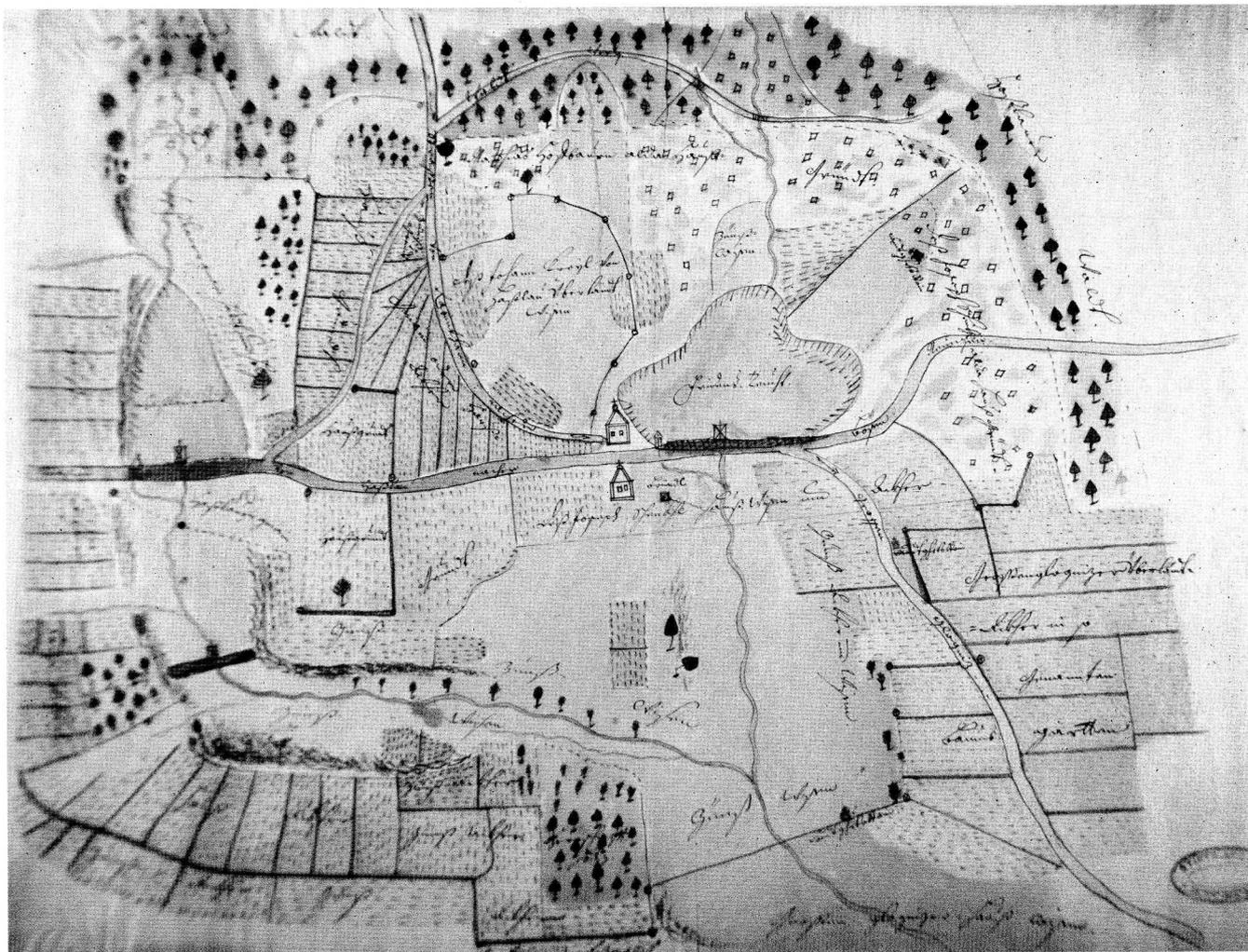


Abb. 7. Plan des 1721/22 angelegten, dem Zisterzienserstift Zwettl zugehörigen Friedensteichs. Stiftsarchiv Zwettl. Foto R. Berger.

dere Teich- und Fischrechnungen als serielle Quelle zum wichtigsten Informationsträger. Schwankungen im Einkommensverlauf werden jetzt detailliert faßbar (Knittler 1989, 169–171). Geht man wiederum vom gut überlieferten Beispiel Kirchberg am Walde aus, so folgte auf eine längere Stagnationsphase in den sechziger bis achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts um 1690 ein Aufschwung, der bis in die zwanziger Jahre des 18. Jahrhunderts anhielt (Knittler 1989, 172). Das Datenmaterial der Dominikalfassung von 1750, das mit den in den individuellen Rechnungsreihen überlieferten Zahlen in einem überraschend hohen Maße übereinstimmt, bestätigt dann im wesentlichen die bereits im 16. Jahrhundert gegebene Rangordnung.

Bereits nach der Mitte des 18. Jahrhunderts machte sich dann ein beschleunigter Bedeutungsrückgang der Fischereiwirtschaft bemerkbar. Das nunmehr raschere demographische Wachstum traf auf ein beschränktes Nahrungsmittelangebot, der steigenden Nachfrage nach Getreideprodukten stand ein Stagnieren des Fischkonsums gegenüber (vgl. Sandgruber 1982, 150, Tab. 26). Hinzu traten fiskalische Maßnahmen des Staates, die eine Besteuerung der Teiche wie die gleich großer Ackerflächen, gestuft nach Bodengüte, vorsah.

Die Scherenbildung zwischen dem Ertrag von Teichen und landwirtschaftlichen Gründen wird in einer Schätzung der Weinviertler Herrschaft Staatz aus 1804 erkennbar, wo es hinsichtlich der Teichgründe heißt, daß sie leicht in Wiesen umgewandelt werden können, wodurch das Joch Land viermal soviel wert sein würde (Knittler 1989, 172).⁹

Die Dominien reagierten auf die neue Situation zunächst mit einer vermehrten Sömmerung der Teiche, um durch den Zwischenfruchtanbau, aber auch durch Verpachtung zu höheren Einkünften zu gelangen. In der Herrschaft Weitra waren bereits vor 1761 alle 27 Teiche einem Fischhändler pachtweise überlassen worden (Knittler 1994, 211). Die große Hungerskrise in den Jahren 1770 bis 1772 hat die prekäre Lage der Teichwirtschaft zweifellos verschärft, so daß sich in der Folge ein deutlicher Trend zur gänzlichen Auflösung der Teichanlagen und zur Umwandlung derselben in landwirtschaftliche Betriebsflächen erkennen läßt. Mitunter wurden die Teichflächen aber auch parzelliert und die Gründe als

⁹ Zu analogen Trends in Württemberg siehe Alois Schneider (1989, 192–197).

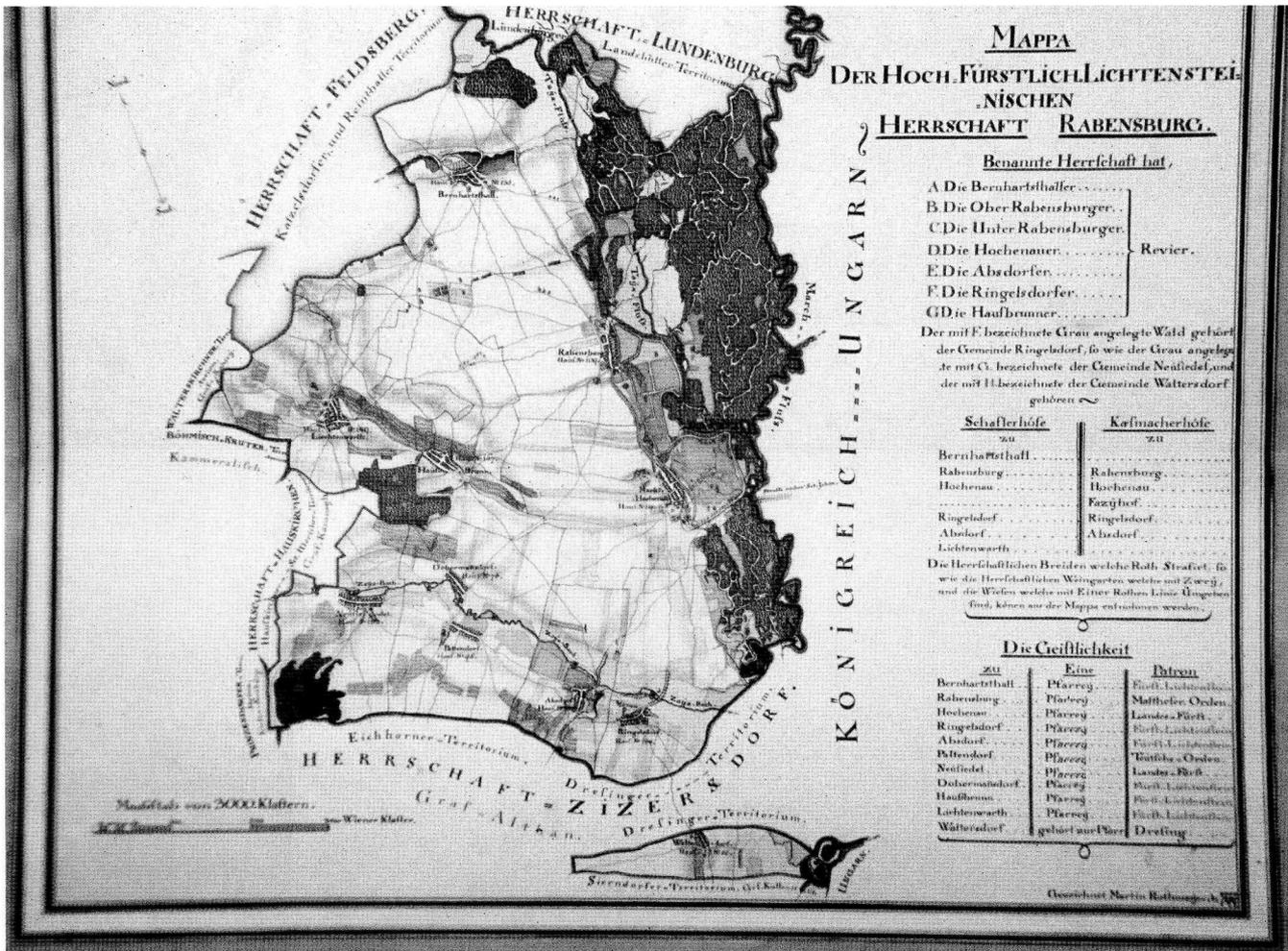


Abb. 9. M. Rothmayer, Karte der Herrschaft Rabensburg, 1799. Hausarchiv des Regierenden Fürsten von Liechtenstein Wien. Foto M. Himml.

befindet sich wirklich [...] für den schlechten, meistens zu sonst gar nichts geeigneten Boden und für die große Kälte in einem ziemlich guten und für die Renten gedeihlichen Zustande“, und weiter: “Was aber gewöhnlich zu Teichen liegen gelassen wird, kann nicht leicht auf eine bessere Art benutzt werden, wenn man annimmt, daß sich in jedem Teiche ein Drittheil Grund befindet, der sich zu nichts weiterem verwenden läßt” (Fürstenberg 1821, 219).

Fassen wir zusammen: Für die seit dem späteren 14. Jahrhundert im nördlichen Niederösterreich eingeführte Teichwirtschaft lag bis zu den grundlegenden Veränderungen im 18. und 19. Jahrhundert zweifellos ein wichtiges Bestimmungselement in der Entwicklung der Grundrente. Deren Schwankungen im zeitlichen Verlauf schufen Voraussetzungen nicht nur für die Schüttung und Inbetriebnahme sondern auch für die Verödung und das Auflassen von Teichen. Eine planmäßige Fischzucht brachte den Grundherrschaften des weiteren zusätzliche Einnahmen und wirkte so dem langfristigen Wertverlust der Feudaleinkommen entgegen, solange der Betriebsaufwand niedrig gehalten werden konnte und eine entsprechende Nachfrage bestand. Letztlich hingen aber Initiative und Erfolg häufig von individuellen Faktoren ab, deren Stellenwert unterschiedlichen Gewichtungen unterlag und

aus den ökonomischen strukturell-konjunkturellen Überlegungen nicht ausgeklammert werden darf.

Kurzfassung

Teiche als Grenzgänger zwischen Natur- und Kulturlandschaft sind in den beiden nördlichen Vierteln des alten Erzherzogtums Österreich unter der Enns (heute Bundesland Niederösterreich) seit dem späten 13. Jahrhundert zunächst als Elemente der Hauswirtschaft nachweisbar. Seit etwa 1400 setzte vor allem im Weinviertel (im Nordosten) eine marktorientierte Karpfenproduktion ein, wobei hier die ältesten Hinweise auf die Schüttung von Teichen mehrfach mit der Endphase von Dorfwüstungsprozessen zusammenfallen. Im naturräumlich-klimatisch benachteiligten Waldviertel (im Nordwesten), wo die Teichgründung mit einer Verspätung von etwa 30 Jahren folgte, fehlt dieser Zusammenhang weitgehend.

Obwohl von Westeuropa ausgehende ältere Impulse für die mitteleuropäische Teichwirtschaft nicht auszuschließen sind, erscheint diese – zumindest in den an den böhmisch-mährischen Raum angrenzenden Teilen Niederösterreichs – im besonderen durch Elemente der Grundrente als auch der Feudalente bestimmt; ihr Aufschwung wird nur aus dem Gesamtkontext der spätmittelalterlichen Agrardepression voll verständlich. Freilich dürfen individuelle unternehmerische Aktivitäten einzelner Adelsfamilien und Klöster nicht unberücksichtigt bleiben.

Die zweite Hälfte des 15. sowie die erste des 16. Jahrhunderts vor dem neuerlichen Anstieg der Getreidepreise ab etwa 1570 markieren einen Höhepunkt der österreichischen Teichwirtschaft,

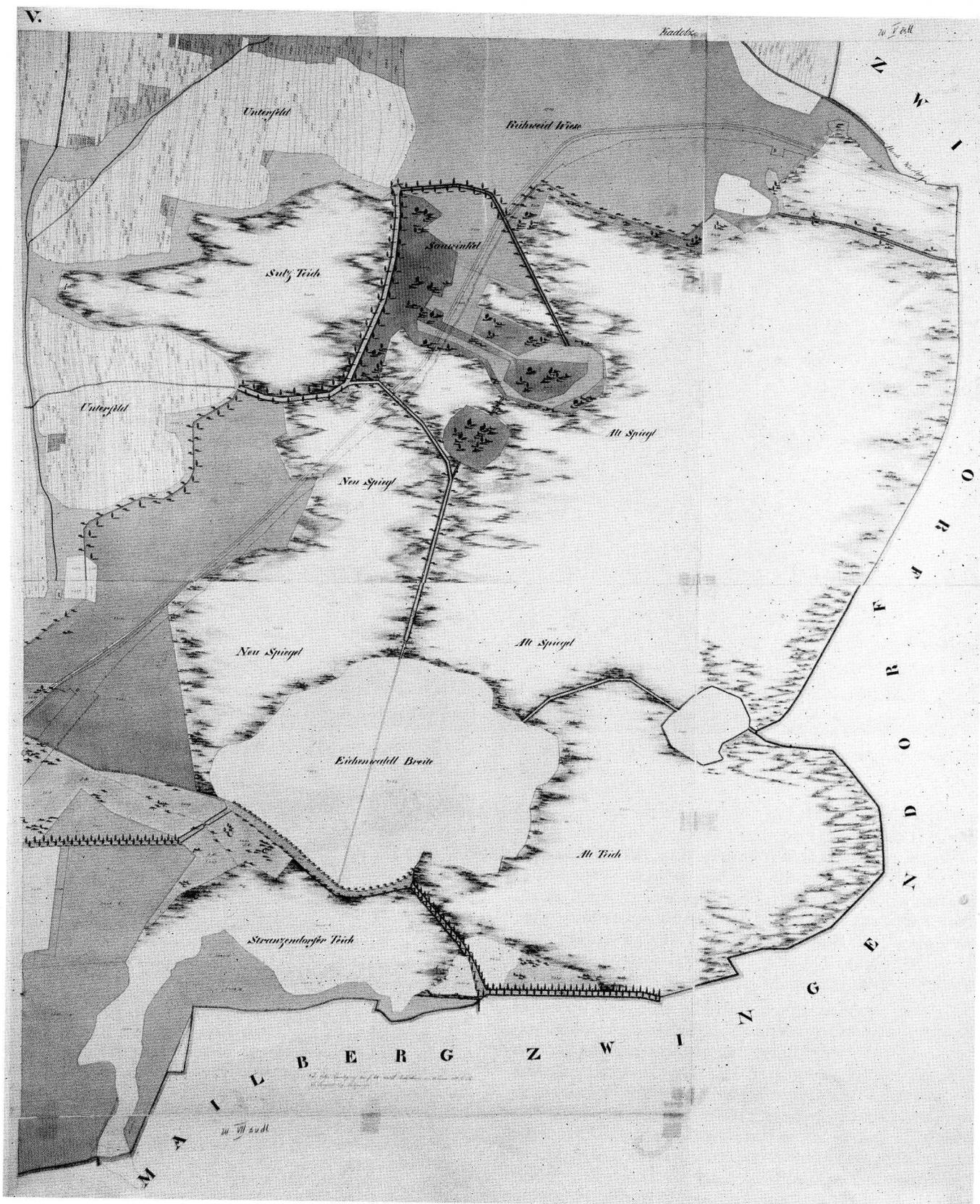
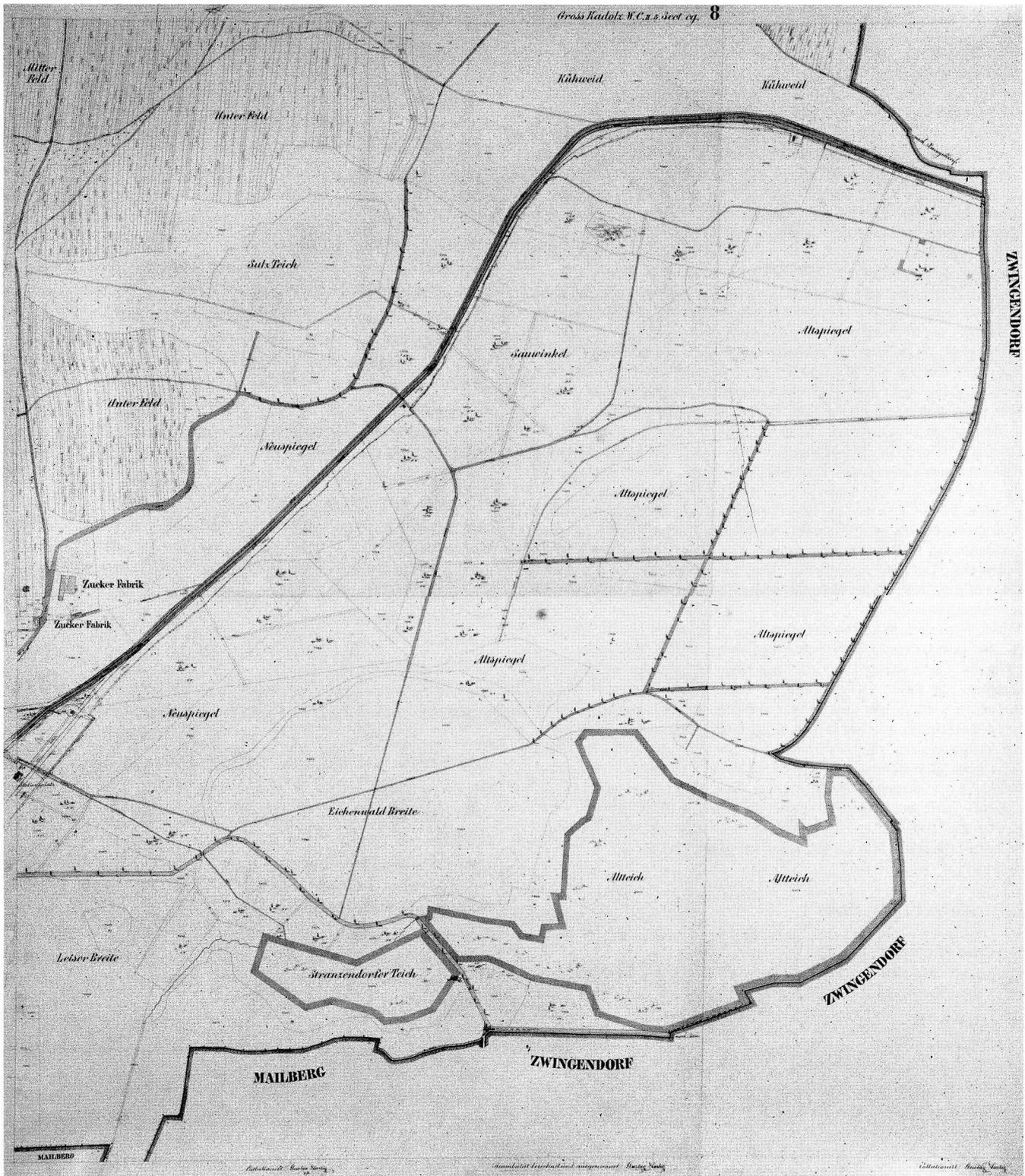


Abb. 10a u. 10b. Karte der Teichlandschaft bei Großkadolz-Seeefeld, Franziszeischer Kataster 1825 und Reambulierter Kataster 1870 (Ausschnitt). Katastralmappenarchiv Wien. Foto R. Lindtner.



und dies trotz des Schwächerwerdens normativer Faktoren wie etwa der strengen Fastengebote. Das 17. Jahrhundert ist hingegen großteils durch Verfallserscheinungen, die ihre Ursache nicht zuletzt in politisch-militärischen Ereignissen, etwa zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs, besaßen, geprägt, läßt allerdings im letzten Drittel auch einen neuen Aufwärtstrend, basierend auf organisatorisch-technischen Verbesserungen, erkennen.

Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts machte sich dann ein beschleunigter Bedeutungsverlust der Teichwirtschaft bemerkbar, der zumindest teilweise von Bevölkerungswachstum und

Nahrungsmittelknappheit bestimmt wurde. Diese Voraussetzungen begünstigten einen sich über Jahrzehnte hinweg erstreckenden Prozeß der Auflassung von Teichen, der im Weinviertel rascher vor sich ging und weiter gedieh als im Waldviertel, wo zahlreiche Teichanlagen mangels anderer Verwertbarkeit der Böden bis in die Gegenwart erhalten blieben. Aufgrund des seit dem 16. Jahrhundert überlieferten und im 18./19. häufiger werdenden Kartenmaterials läßt sich die Geschichte einzelner Anlagen sowie der Teichkultur insgesamt gut verfolgen.

Summary

Ponds should be positioned on the borderline of natural and artificial worlds. In the first instance they are traceable as elements of domestic economy in the two northern quarters of the old archduchy of Austria below the river Enns (today's Lower Austria) from the end of the 13th Century onwards. Since circa 1400 a market-oriented production of carps leads off, especially in the *Weinviertel* (in the North-East), whereby the oldest indications for the laying-out of ponds coincide with the final phase of the process of deserting villages. This circumstance is almost not existent in the climatically disadvantaged *Waldviertel*, as the founding of ponds there follows with a delay of about 30 years.

Although one cannot exclude older impulses from Western Europe for the mid-European pond economy, this one appears – at least in those areas of Lower Austria that have borders to Bohemia and Moravia – to be determined by elements of ground rent as well as feudal rent. Its boom in its entirety only becomes transparent out of the whole context of late medieval agrarian depression. Nevertheless individual entrepreneurial activities of some noble families as well as of certain monasteries have to be taken into consideration.

The second half of the 15th as well as the first half of the 16th Century, before the rise of the price for corn from 1570 on, mark a further rise of the pond economy, this in spite of the decrease of normative factors such as the very strict rules during lent.

The 17th Century on the other hand is predominantly characterised by symptoms of decline that have their cause in political and military incidents, e.g. the time during the Thirty-Years-War, but one can observe an upward tendency in the last third of the Century, based on ameliorations in organisational and technical respects.

After the middle of the 18th Century, a rapid loss of importance of the pond economy became apparent which could at least partially be explained by the increase in population and the shortage of food. These factors favoured the process of the dissolution of ponds over the period of a few decades, which happened much quicker in the *Weinviertel* than in the *Waldviertel* where quite a few ponds remained existent till present times due to a lack of different use for the soil. On account of the map material we possess today, which has its origins in the 16th Century and became even more frequent during the 18th/19th Centuries, the history of some pond structures and the pond culture in general can be observed quite accurately.

Literaturverzeichnis

Berthold [Gamerith] 1821:

Beschreibung des Zwettler-Bezirktes VOMB. In: Verhandlungen der k.k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien II/1 (1821), 61–101.

Berthold, W. 1993:

Stadtgemeinde Schrottenthal. In: Bezemek, E. – Rosner, W. (Hg.): Vergangenheit und Gegenwart. Der Bezirk Hollabrunn und seine Gemeinden. Hollabrunn, 847–856.

Bistrický, J. u.a. (Hg.) 1991:

Moravské a slezské listiny liechtenstejnského archívu ve Vaduzu /Die mährischen und schlesischen Urkunden des Familienarchivs der regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein in Vaduz/ 1173–1380. O.O.

Bretholz, B. (Hg.) 1930:

Das Urbar der Liechtensteinischen Herrschaften Nikolsburg, Dürnholz, Lundenburg, Falkenstein, Feldsberg, Rabensburg, Mistelbach, Hagenberg und Gnadendorf aus dem Jahre 1414, Reichenberg – Komotau.

Breu, J. 1970:

Die Kroatensiedlung im Burgenland und in den anschließenden Gebieten. Wien.

Brunner, L. 1932:

Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt, Bd. 1. Eggenburg.

Bůžek, V. 1997:

Das Goldene Zeitalter der südböhmischen Teichwirtschaft. In: Knittler, H. – Komlosy, A. (Hg.): Die Lainsitz. Natur- und Kulturgeschichte einer Region, St. Pölten 1997, 81–92.

Čechura, J. 2000:

Adelige Grundherrn als Unternehmer. Zur Struktur südböhmischer Dominien vor 1620. München – Wien.

Eheim, F. – Weltin, M. 1981:

Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Bd. 8. Ergänzungen und Berichtigungen. Wien.

Eltz, E. H. – Strohmeier, A. (Hg.) 1994:

Die Fürstenberger. 800 Jahre Herrschaft und Kultur in Mitteleuropa, Katalog der NÖ. Landesausstellung 1994 Weitra. Korneuburg.

Fischer-Ankern, P. 1984:

Die Entwicklung der Rodungsherrschaft Kirchberg am Walde (Von 1100 bis zur Grundentlastung), Diss. Univ. f. Bodenkultur Wien, Wien.

Fürstenberg, F. E. Landgf. zu 1821:

Beschreibung des landwirthschaftlichen Zustandes vom Bezirk von Weitra VOMB. In: Verhandlungen der k.k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien II/2 (1821), 183–239.

Grimm, J. – Grimm, W. 1935/1955:

Deutsches Wörterbuch, 33 (16) Bde. Leipzig 1854–1971 (1991).

Gulich, U. 1981:

Die Grundherrschaft Stift Zwettl in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, Dipl. Arbeit Wirtschafts Univ. Wien. Wien.

Haubelt, J. 2003:

Jakub Krčín z Jelčan. List z historie jižních čech, Praha.

Hauer, R. 1951:

Heimatkunde des Bezirkes Gmünd. Gmünd.

Hitzbleck, H. 1971:

Die Bedeutung des Fisches für die Ernährungswirtschaft Mitteleuropas in vorindustrieller Zeit unter besonderer Berücksichtigung Niedersachsens. Göttingen.

Hoffmann, R. 2000:

Medieval Fishing. In: Squatriti, P. (Hg.): Working with Water in Medieval Europe. Technology and Resource-Use. Leiden – Boston – Köln, 331–393.

Jörg, I. 1955:

Zur Geschichte des "Jägerteiches" bei Waidhofen an der Thaya. In: Das Waldviertel NF 4/1955, 87–97.

Knittler, H. 1989:

Machten die Teiche reich? Überlegungen zur Teichwirtschaft in Niederösterreich und ihrer Stellung im feudalen Herrschaftsgefüge. In: Knittler, H.: Nutzen, Renten, Erträge. Struktur und Entwicklung frühneuzeitlicher Feudaleinkommen in Niederösterreich, Wien – München, 146–181.

Knittler, H. 1990:

Adel und landwirtschaftliches Unternehmen im 16. und 17. Jahrhundert. In: Adel im Wandel. Politik – Kultur – Konfession 1500–1700. Katalog der NÖ. Landesausstellung 1990 Rosenburg. Wien, 45 ff.

Knittler, H. 1994:

"Mehrers ein Fürstenthumb als Herrschaft zu titulieren". Weitra als fürstenbergisches Dominium 1606/07–1848. In:

Eltz, E. H. – Strohmeier, A. (Hg.): Die Fürstenberger. 800 Jahre Herrschaft und Kultur in Mitteleuropa, Katalog der NÖ. Landesausstellung 1994 Weitra. Korneuburg, 200–217.

Kühtreiber, T. (im Druck):

Wirtschaft im Schatten der Burg. Zur Bedeutung dominikaler Strukturen im unmittelbaren topographischen Kontext mittelalterlicher Burgen.

Lechner, K. 1937:

Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels. In: Stepan, E. (Hg.): Das Waldviertel, Bd. 7/2. Wien, 1–276.

Loinig, E. 1993:

Marktgemeinde Seefeld-Kadolz. In: Bezemek, E. – Rosner, W. (Hg.): Vergangenheit und Gegenwart. Der Bezirk Hollabrunn und seine Gemeinden. Hollabrunn, 857–875.

Mikeš, J. H. 1977:

Stift Geras und die Fischzucht. Zur Geschichte eines alten Waldviertler Wirtschaftszweiges. In: Das Waldviertel NF 26/1977, 15–17.

Ofczarek, E. 1937:

Die Teichwirtschaft in Südböhmen bis zum Dreißigjährigen Krieg, Hausarbeit am IföG. Wien.

Pánek, J. 1983:

La pisciculture, l'eau et l'alimentation en Bohême au XVI^e siècle, XV Settimana di Studio Prato, masch.

Pánek, J. 1988:

Die historisch-ökologischen Aspekte der Wasserwirtschaft in den böhmischen Ländern im 16. Jahrhundert. In: Historická ekologie 1/1988, 77–124.

Purkarthofer, H. 1965:

Die Teichwirtschaft der Herrschaft Herberstein. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 56/1965, 97–106.

Riegler, J. 1981:

Die Teichfischzucht in der Herrschaft Schielleiten. In: Pferschy, G. (Hg.): Siedlung, Macht und Wirtschaft. Festschrift Fritz Posch zum 70. Geburtstag. Graz, 537–545.

Sandgruber, R. 1982:

Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert. Wien.

Schneider, A. 1989:

Die drei ehemaligen herzoglich-württembergischen Fischweier bei Nabern (Kreis Esslingen). In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 18/1989, 192–197 (frde. Hinweis von S. Arnold).

Šusta, J. 1898:

Fünf Jahrhunderte der Teichwirtschaft zu Wittingau. Stettin.

Vancsa, M. 1901:

Die ältesten Steuerbekenntnisse der Stände in Oesterreich unter der Enns. In: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Erg. Bd. 6 (1901), 458–472.

Wagner, T. 1876:

Ein böhmischer Teich- und Landwirth im 16. Jahrhundert. In: Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen 14/1876, 245–267.

Zaubek, O. K. M. 1969:

Waldviertler Teiche wurden erforscht. In: Das Waldviertel NF 18/1969, 103 f.